

Am 24. Juni begehen wir den Johannistag. Die Zeiten, in denen dieser Tag ein großer Festtag war, liegen lange zurück. Damals zogen sie alle hinaus auf die Wiesen zum Sommertanz. Überall brannten die Johannisfeuer. Die Johannisnacht war gleichsam das Gegenüber zur Christnacht, der Antipode zu Weihnachten. Wie die Lichter entzündet wurden in der langen Winternacht des 24. Dezember, so wurden die Feuer entfacht in der kurzen Sommernacht des 24. Juni. Manchmal haben wir ja auch heute Empfindungen, wie sie im Grunde aus frühen Zeiten der Menschheitsgeschichte stammen: als wandere die Zeit mit der Natur im Kreise – etwa jetzt, wenn sich auch für uns wieder das helle Tor zum Sommer öffnet oder

Johannistag

wenn wir daran denken, daß die halbe Strecke zum nächsten Weihnachtsfest schon wieder hinter uns liegt. Da

kommen wird, liegt vor uns und ist uns noch unbekannt. Gott weitet unseren Blick für das Stück Ewigkeit im Heute,

GEDANKEN ZUM WOCHENENDE

möchte man denken: Sommer war und kommt wieder; hinter uns wie vor uns liegen die vertrauten Feste. Aber genauer Prüfung halten die Empfindungen nicht stand. Uns Heutigen erscheint die Zeit eigentlich nicht mehr als Kreis, sondern als Linie: vom Gestern übers Heute ins Morgen. Was gewesen ist, liegt hinter uns und ist nicht mehr erreichbar; was

daß uns ein Licht aufgeht im Alltag und wir erkennen, was unser Leben sinnvoll und dankbar macht.

Der Theologe und Dichter Klaus-Peter Hertzsch (Jena) hat darüber nachgedacht und formuliert:

„Hell ist der Wald. Das Land wird wieder jung und schön der Park, Gesträuch und Wiesenhänge. Wie deckt der Som-

mer die Erinnerung an frühe Tage und versunkene Klänge. Das Land wird jung. Wir aber werden alt. Wir sehn das neue Grün mit leiser Wehmut. Das Alter prägt uns Antlitz und Gestalt. Gott schenk uns dazu Heiterkeit und Demut. Das Leben um uns träumt in Wiederkehr. Doch wir sind wach und gehen nicht im Kreise. Wir kommen aus geheimen Anfang her und sind, zu gutem Ziele auf der Reise. Laß uns ein Stück noch miteinander gehn durch manchen Kreis mit seinen Jahreszeiten. Und laß uns vorwärts auf die Stelle sehn, wo alle Horizonte offen stehn und sich im Osterlichen Gottes Berge breiten“.

▪ **Helmut Gröpler**

*

Der Autor ist Pfarrer im Ruhestand in Neuruppin.